

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis pro Quartal 2,00 Mk., pro halbes Jahr 3,50 Mk., pro Jahr 6,00 Mk., einschließlich der Postgebühren. / Die Abnahme der Zeitungen erfolgt durch den Postboten oder durch den Verleger. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 75 Mk. pro Zeile berechnet. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 75 Mk. pro Zeile berechnet. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 75 Mk. pro Zeile berechnet.

Abonnementpreis 2 Mk. für die 4-gehörige Kreiszeitung über deren Namen. / Preis pro Quartal 2,00 Mk., pro halbes Jahr 3,50 Mk., pro Jahr 6,00 Mk., einschließlich der Postgebühren. / Die Abnahme der Zeitungen erfolgt durch den Postboten oder durch den Verleger. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 75 Mk. pro Zeile berechnet. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 75 Mk. pro Zeile berechnet.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche
Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 16. Sonnabend den 19. Januar 1918. 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Einigung mit den Ukrainern.

Ohne Russen.

Das politische Streben wird uns gefährdet: Solange die Welt besteht, ist ein solches Schauspiel noch nicht verboten worden: daß eine Friedenskonferenz vor offenen Türen verhandelt. Die Russen wollten es nicht anders, und man hat ihnen den Gefallen getan, um sie von vornherein davon zu überzeugen, daß der ernsthafte Wille zur Verständigung auf unserer Seite vorhanden war. Nun ist die Probe aufs Exempel im Gange, und deutlich treten auch die Schwächen dieses Verfahrens in die Erscheinung.

Besonders seitdem Herr Trocki sich persönlich nach Brest-Litowsk begeben hat. Bis zur Reisezeitpause gingen die Verhandlungen noch ziemlich flott von statten; die Tschechen und Rumänen hatten ihren Auftrag offenbar zu verstehen, daß sie auf den Friedensabschluss hinarbeiten, um zum mindesten keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten zu lassen. So wurde zwar ziemlich reichlich gesprochen und protestiert, aber im ganzen konnte man mit dem Ergebnis der wenigen Sitzungstage und Weisungen herum wohl zufrieden sein. Anders jetzt. Der Volkskommissar aus Petersburg hat die übrigen zwischen Friedensdelegationen vollkommen in den Hintergrund gedrängt. Er führt das Wort, und es ist mit Händen zu greifen, daß er dabei feilscht und unerschrocken von dem Bewußtsein getrieben wird, vor der großen Öffentlichkeit zu stehen. Was ist natürlicher, als daß er ein möglichst glanz- und eindrucksvolles Auftreten bemüht ist. Man soll sehen, daß ein unwürdiger Staatsmann den Diplomaten der alten Schule, die bisher das Wortpol der Verständigung der Völkerschicksale zu bestimmen glaubten, zum mindesten gewachsen ist, daß er sich kleiner dünkt zu werden und selbst als Vertreter eines bewegten und voller Anarchie auflodernden Landes aus der gegebenen Lage noch ganz stattliche Vorteile herauszuschlagen weiß. Dazu kommt die unbändige Kampflust des Revolutionärs, der seit jeher Lebens mit dem russischen Gewalten im Streit gelegen hat und kein höheres Vergnügen kennt, als in scharfen Wortgefechten sich mit feindseligen herumschlagen. Das alles wirkt zusammen, um Herrn Trocki zu einem schwierigen Verhandlungsgegner zu machen. Es bedarf gar nicht erst des Verdachts, daß er lediglich nach Brest-Litowsk gekommen ist, um seine Verleumdungskünste wieder zu lassen, weil er zunächst noch den innerpolitischen Strömungen in Rußland — und anderwärts zeitlich zur Entwicklung schafften möchte, und weil inzwischen vielleicht auch die militärische Lage im Westen oder Süden sich zu unseren Ungunsten verschieben könnte. Ein solcher Verdacht ist ganz gewiss nicht von der Hand zu weisen, zumal der eigentliche Krieg für Rußland ja doch bereits aufgehört hat, das dringende Friedensbedürfnis des Volkes also bis auf weiteres gestillt ist. Herr Trocki hat danach keinesfalls etwas zu verüben, er kann die Welt weiterhin mit seinen Rechthabereien unterhalten, ohne Rücksicht darauf, ob er die Geduld seiner Gegner auf diese Weise erschöpft oder nicht. Daß sie seiner Verleumdung vorzeitig ein Ziel setzen würden, scheint er einstweilen nicht zu befürchten; und sollten sie endlich dazu zwingen machen, so wird er schon dafür sorgen, daß sie in der ganzen Welt als die Schwächlinge, als Friedensstörer und Kriegsverlängerer gerundmarkt werden.

Zu diesem Licht erscheint uns bisher die neueste Erregung, die Abfassung der Geheimdiplomatie. Es ist ja wahr, die „alte Schule“ hat manche Schandthaten auf dem Gewissen; von früher her, als noch um das Leben unserer Völker gewürfelt wurde, ohne daß diese jemals eine Abnung davon hatten, und auch noch aus der jüngsten Vergangenheit, wie man aus den, von der russischen Regierung enthielten Geheimverträgen ihrer eigenen Bundesgenossen zur Genüge erfahren hat. Aber ganz ohne Verdienste ist sie andererseits doch auch nicht gewesen. Der Berliner Kongress z. B. hat auf dem Balkan wenigstens für einige Jahrzehnte leidliche Ruhe geschafft — er wäre aber vielleicht heute noch veramtet, wenn auch ihm zugemutet worden wäre, ohne Rußland zu verhandeln. Bismarck wäre für diesen Gedanken keinesfalls zu haben gewesen, obwohl er der letzte war, der an alten Überlieferungen festhielt aus keinem anderen Grunde, als weil es eben immer so gewesen. Heute erhält der ganze Erdkreis jeden Tag lange Spalten darüber vorgelesen, was in Brest-Litowsk verhandelt worden ist, und unsere immer noch sehr zahlreichen Feinde werden uns für diese willkommene Hilfsarbeit gewiß außerordentlich dankbar sein. So ändern sich an diesen Tatsachen natürlich nichts mehr, solange Herr Trocki sein offenes Versteck nicht verläßt. Im letzten ja nach seiner Erklärung nicht die Absicht, mit Deutschland möglichst bald wieder „in Frieden und Freundschaft“ zu leben, sondern er will auch bei uns revolutionären Zuständen Eingang

verschaffen, ähnlich denjenigen, denen er seine Erhebung zur Macht verdankt. Es ist gut, daß wenigstens über seine inneren Gefinnungen und gegenüber seine Täuschung möglich ist.

Der Krieg.

Deutsche Erfolge in Ostafrika.
Eine Niederlage der Portugiesen.

Eine halbamtliche portugiesische Note über die Lage in Portugiesisch-Ostafrika gibt bekannt, daß acht deutsche Kompagnien das Gebiet von Matarika besetzt und sehr starke Stellungen mit Maschinengewehren angelegt haben. Die portugiesischen Truppen, die bei Cusulo eine Schlacht erlitten haben, befinden sich mit englisch-portugiesischen Abteilungen in Umzug. Der Posten von Curis wurde von den Deutschen angegriffen, die bei Uchuso lagern. Eingeborene deutsche Truppen haben in Maricao ein Lager errichtet und eine Brücke über den Irio geschlagen. Der Gouverneur von Inhambane meldet, daß die Deutschen verschiedene Punkte dieser Provinz besetzt haben.

Die Meldung zeigt, daß der Heidenkampf in Ostafrika noch nicht abgeschlossen ist. Die wädrere Schar, die sich auf portugiesisches Gebiet durchgeschlagen hat, ist nicht nur nicht entmündigt in der Verteidigung, sondern entschlossen, den Gegner auch im Angriff zu schädigen.

Angriff auf die englische Küste.

Die verdorbene Nordsee.

Amlich wird gemeldet: Am 14./15. Januar unternahm leichte deutsche Streitkräfte einen Streifzug durch die südliche Nordsee. Sie trafen weder feindliche Kriegsschiffe noch Handelsfahrzeuge an, trotzdem sie nördlich der Themse-Mündung bis dicht unter die englische Küste vorrückten.

Dort nahmen sie wichtige Hafenanlagen auf nächste Entfernungen bei guter Beobachtung mit über 300 Schuss unter wirksamem Artilleriefeuer.

Vorsichtige Neutralitätsverletzung.

Bei einem abgeschlossenen englischen Flugzeug wurde eine Generalabfuhr gefunden, in der deutlich Hin- und Rückflug vorgesehene waren. Beide Wege führen über holländisches Gebiet.

Der Fund ist ein neuer Beweis dafür, daß es sich bei Grenzverletzungen englischer Flieger keineswegs um Zufälligkeiten, sondern um bewußte planmäßige Verletzungen der holländischen Neutralität handelt.

Einigung mit den Ukrainern.

Dank an Staatssekretär v. Kühlmann.

Brest-Litowsk, 17. Januar.

Die Delegationen der vier verbündeten Mächte hielten gestern Vormittag eine vertrauliche Besprechung ab. Staatssekretär v. Kühlmann gab Auskunft über den Stand der Verhandlungen mit der russischen Delegation. Die Vorsitzenden der verbündeten Vertretungen brachten dem Staatssekretär einmütig ihren Dank und ihre volle Zustimmung zum Ausdruck. — Im Anschluß daran fand eine vertrauliche Besprechung mit den ukrainischen Delegationen in der Privatwohnung des leicht erkrankten Grafen Czernin statt.

Die 14 Stunden lange Unterredung führte zur Feststellung des grundsätzlichen Einvernehmens über die das künftige politische Verhältnis zwischen den Mittelmächten und der Ukraine betreffenden Fragen. Hierdurch dürfte ein entscheidender Schritt nach vorwärts getan sein.

Für morgen ist eine Fortsetzung dieser Besprechungen anberaumt. Es sollen dann auch wirtschaftliche Fragen erörtert werden. Nach dem binnen kurzem zu erwartenden Abschluß des vertraulichen, vorbereitenden Gedanken-austausches wird in die Einzel-Verhandlungen eingetreten werden.

Debatte über die Räumungsfrage.

In den Verhandlungen am 16. stand in beiden Sitzungen die Frage der Räumung des besetzten Gebietes im Vordergrund. Der Anregung von russischer Seite, Vertreter des besetzten Gebietes an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen, stimmte Staatssekretär v. Kühlmann zu unter der Voraussetzung, daß die Staatserklärung dieser Gebiete auch von den Russen wenigstens vorläufig anerkannt werde, worauf Trocki nicht einging.

Die militärischen Sicherungen.

Nach Ansicht der russischen Delegation liegt kein Grund vor, das Schicksal der besetzten Gebiete mit dem Verlauf des Krieges zu verknüpfen. Die Frage des Schicksals der besetzten Gebiete sei verknüpft mit dem Friedensschluß an der Ostfront. Staatssekretär v. Kühlmann stellte demgegenüber fest, daß mit einem Zeitpunkt der Räumung, der nicht dem Abschluß des allgemeinen Friedens angepasst ist, nicht gerechnet werden könne. Es sei unmöglich die militärischen Sicherungen vorzeitig zu schwächen.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

In der fortgesetzten Verhandlung stellte Staatssekretär v. Kühlmann fest, daß eine Einigung über den Zeitpunkt der Räumung nicht erreicht worden sei. Bei den nun zur Diskussion stehenden allgemeinen politischen Voraussetzungen des Selbstbestimmungsrechts handle es sich darum, inwiefern die Freiheit der Abstammung bzw. der Wahl zur ausschlaggebenden Voraussetzung durch die Gegenwart der Truppen beeinträchtigt wird. Für die verbündeten Delegationen gibt es zwei Gesichtspunkte, innerhalb deren darüber diskutiert werden kann.

Eine gewisse Zahl bewaffneter und disziplinierter Streitkräfte ist zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung notwendig. Ein Teil jener militärisch organisierten Kräfte ist notwendig, um den öffentlichen Betrieb des Landes in Gang zu halten. Es wird von unserer Seite in bindender Form die Zusage gegeben werden, daß diese organisierten Kräfte in dem Gebiete, um das es sich handelt, in keiner Weise sich politisch betätigen und keinen politischen Druck ausüben dürfen. Aus dieser Anschauung heraus vertreten wir unbedingt die These, daß die Gegenwart dieser Kräfte der Freiheit der Abstammung in keiner Weise abträglich sein kann und deshalb ihr Vorhandensein die Ausübung einer vollkommen freien Abstammung keineswegs beeinträchtigt.

Herr Trocki verbarnte gegenüber dieser klaren Formulierung bei seinem Standpunkt, daß erst eine Festlegung des Räumungszeitpunkts erfolgen müsse. Im übrigen steht im engen Zusammenhang mit dieser Frage die Rückkehr aller Flüchtlinge. Staatssekretär v. Kühlmann gab ohne weiteres zu, daß grundsätzlich Flüchtlinge berechtigt sein sollten, in ihre Heimat zurückzukommen. Es sei aber eine Aufgabe der Verwaltungsbehörden, festzulegen, ob und welche Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel anzuordnen wären. Er bitte den Vorredner, ihm zur Unterstützung des Überblicks das der russischen Regierung darüber vorliegende Material zugänglich zu machen, wozu sich Herr Trocki bereit erklärte.

Die bayerische Vertretung in Brest-Litowsk.

Der bevorstehenden Entsendung des königlich bayerischen Staatsministers a. D. Grafen v. Bodewitz nach Brest-Litowsk liegt, wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, eine Vereinbarung zugrunde, die im Anschluß an die Berliner Übereinkunft vom 23. November 1870 zwischen Preußen und Bayern getroffen und von preussischer Seite am 14. Februar 1871 ratifiziert worden ist. Sie geht dahin, daß bei Friedensverträgen, die nach einem Bundes-Kriege geschlossen werden, stets auch ein Bevollmächtigter Bayer Majestät des Königs von Bayern zugezogen werden soll, der sich an den Verhandlungen beteiligt und durch das Bundeskanzleramt — also durch den deutschen Reichskanzler — seine Instruktion erhält.

Callaux' Dokumente in Rosa.

Der Inhalt des Florentiner Schrankes.

Wie die Pariser Presse bekanntgibt, lagen in dem in Florenz erbrochenen Kofferschrank, den Callaux unter dem Namen seiner Frau gemietet hatte, außer Wertpapieren und Schmuckgegenständen

das Manuskript eines Buches über die Magierfrage, an dem Callaux arbeitete, Notizen über die Mitglieder eines zukünftigen neuen Ministeriums Callaux und schließlich die Documents roses, drei Dokumente aus rosa Papier, die Clemenceau, Poincaré und eine noch ungenannt hervorzuhebende Persönlichkeit eines anderen Entenstaates beifügen sollen. Das „Journal de Venise“ kündigt an, die schwereren Verwicklungen dieser drei Männer, über die diese Dokumente Kenntnis geben, würden zur rechten Zeit enthüllt werden.

Wie weiter bekannt wird, hatte Callaux selbst im Laufe der Untersuchung dem vernehmenden Richter Mitteilung von jenem Kofferschrank in der Florentiner Bank gemacht und gebeten, ihn in Anwesenheit eines von dem Gericht bestellten Vertreters öffnen zu lassen. Der Schrank

ist nun vor italienischen Geheimagenten in Anwesenheit des französischen Konsuls erbrochen worden.

Anlagen und Enthüllungen.

Die Pariser Presse bemüht sich umsonst, den verhafteten Caillaux wie einen des Vaterlandsverrats Überführten und deshalb von seinen nächsten Freunden Verlassenen zu behandeln. Die Pressestimmen der Linken lassen vielmehr erkennen, daß Caillaux treue Freunde hat, die am Werke sind, für ihn zu arbeiten und die, wie ein Blatt schreibt, nicht dulden werden, daß „der Gerechtigkeit ein Schnippen geschlagen wird“. Einige Blätter erklären rund heraus, die von den italienischen Behörden beigebrachten Dokumente könnten genau wie Herbazas Vordereim im Dreyfus-Prozess gefälscht sein.

Der angebliche Staatsstreichplan.

Unter den Akten, die in dem Florentiner Schrank gefunden wurden, befindet sich eine Stefanimeldung zufolge ein von Caillaux angeblich entworfenes Regierungsprogramm, das für den Fall seiner erneuten Berufung zur Ministerpräsidentenwahl zur Ausführung gelangen sollte. Das Programm stellt, wenn es echt ist — tatsächlich eine Staatsumwälzung dar. Ganz abgesehen davon, daß es die Verhaftung Poincarés und aller Männer, die die öffentlichen Angelegenheiten Frankreichs in letzter Zeit leiteten, vorsieht, plant es eine Beschränkung der Machtbefugnisse des Senats und der Kammer. Der ganze Plan ist so phantastisch, daß man dem nächsten Rechner Caillaux seinen Entwurf kaum zutrauen kann.

Kanings Beweise.

Clemenceau, der während der Kammerinterpellation über den Fall Caillaux nicht zum Reden zu bringen war, hat jetzt die Sprache wiedergewonnen. Er läßt in der Presse erklären, die Depesche des amerikanischen Staatssekretärs Kaning, die angeblich die Verhaftung Caillaux veranlaßt, solle veröffentlicht werden. Die Freunde des Verhafteten begehen den „Beweisen“ Kanings mit noch härteren Mißtrauen als den italienischen Dokumenten.

Neue Verhaftungen.

Caillaux ist auf demselben Kur inhaftiert, in dem sich die Belle Bolo Voskas und der andere in die „Ständele“ verwickelten Personen befinden. Der ehemalige Ministerpräsident wird Tag und Nacht streng überwacht, weil man angeblich einen Selbstmord (1) befürchtet. Niemand darf zu ihm. Auf Veranlassung Clemenceaus ist auch Combe verhaftet worden, der in die Affäre Caillaux verwickelt war. Weitere Verhaftungen werden noch bevor. — Die beiden großen Gegner führen einen Vernichtungskampf. Siegt Clemenceau, so ist Caillaux — zumindest politisch — tot. Siegt Caillaux, dann nimmt Clemenceaus strahlende politische Laufbahn ein jähes unheimliches Ende. Kein Wunder wenn beide alle Mienen forcieren lassen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. Jan. Kriegsmilitär v. Stein erklärte in einer Unterredung, es gebe nur eine Möglichkeit, den Krieg zu beenden, den Sieg. Dazu sei nötig, daß niemand in der Heimat den Willen zum endgültigen Siege aus den Augen lassen dürfe.

Bern, 17. Jan. Die französische Regierung hat hier ihr Bedauern wegen des Bombenabwurfs auf Kalinau ausgedrückt und Vergütung des gesamten Schadens versprochen.

Bern, 17. Jan. Nach einer Meldung aus New York hat das Schiffsamt den Handelsminister um die Auslieferung aller Segelschiffe amerikanischer Flagge gebeten. — Es sollen sofort 475 000 Tonnen verfügbar sein.

Vom Tage.

Geht's denn deutsche Farbenrechte.

Das englische Reuterbureau meldet mit großem Geklöb, einer englischen Kommission sei es gelungen, aus der Schweiz 257 geheime deutsche Farbenschriften zur Bereitung von Farben heimzubringen. Reuter deutet an, daß man nun hoffen dürfe, der Überlegenheit der deutschen Farbenindustrie Herr zu werden.

Die während des Krieges mit stemlichem Aufwand verachtete Begründung einer eigenen leistungsfähigen Farbenindustrie ist beinahe vollständig gescheitert. Nun hat man also einen offenen Diebstahl ins Werk gesetzt, heimliche Regierung und Interessenten in schönem Verein, um mit den erbeuteten deutschen Rezepten endlich zu einem Resultat zu kommen. Aber auch diese Spitzbubenpolitik wird kaum zum Ziele gelangen. Die deutsche Überlegenheit in der Farbenherstellung hängt zum wenigsten von einigen bestimmten Rezepten ab; vielmehr ist erst jahrelange und fortwährende Arbeit ein viel wesentlicherer An-

trieb zum Erfolg gewesen. Und dafür können keineswegs englische Deutelschneiderkünste Ersatz bieten.

Die italienischen Sozialisten wollen Frieden.

Die am Mittwoch abgehaltene Hauptversammlung der parlamentarischen Sozialisten Italiens gestaltete sich zu einer leidenschaftlichen Friedenskundgebung. Die Partei erneuerte bei der Abgeordnetenkammer ihre zwei Forderungen auf sofortige Einberufung der Kammer und auf die Aufhebung von Friedensverhandlungen.

U-Bootsarbeit im Mittelmeer.

Vor kaum vier Wochen befand sich eines unserer neuen U-Boote auf einer Kreuzfahrt vor der italienischen Küste. Um die Minenaufgabe zu erledigen, wurde während der Nacht ein bestimmtes Vorgebirge angefahren und dann in der Morgendämmerung unbemerkt eine Minenperle in den Dampferweg gelegt. Kaum war diese Arbeit beendet, als am Horizont Rauchwolken aufstiegen, die die Ankunft eines Geleitzuges verkündeten. Das U-Boot tauchte und streckte nur zeitweilig das Schrohr über den glatten Wasserpiegel hervor, um die nahenden Schiffe zu beobachten. Bald entpuppte sich der Geleitzug als eine Reihe von Bewachern, die einige beladene Dampfer begleiteten.

Sofort setzte sich „U...“ mit höchster Fahrt unter Wasser zum Angriff vor. Während es noch im Begriff war, in die gewollte Angriffsrichtung zu dämpfen, hörte man plötzlich eine starke Detonation und konnte etwas später durch das Schrohr beobachten, daß eins der Schiffe gesunken sein mußte, da ein großes Rettungsboot mit Leuten auf dem Wasser trieb. Bald darauf kam „U...“ in günstigem Abstand auf den größten, tiefbeladenen Dampfer zum Schuß und erzielte einen Volltreffer in der Schiffsmitte. Die Nähe der Begleitzugzeuge zwang zwar sofort zum Untertauchen. Aber nur kurze Zeit begnügte sich der Kommandant mit dem Verstecken. Wieder stieg das Schrohr empor und ließ die Beobachtung machen, daß der getroffene Dampfer bereits vorne tief gesunken war und die Schraube hoch aus dem Wasser herausah. Der Entschluß, ihn vollends zu vernichten, konnte jedoch wegen der feindlichen Bewachung nicht ausgeführt werden. Bei dem klaren Wasser war das Schrohr von einem Torpedoboot gesehen worden, das alsbald mit hoher Fahrt heranbrauste und das U-Boot wieder auf Tiefe zwang. Der Geleitzug hatte sich längst aufgelöst. Einige Dampfer hatten umgedreht und Reißaus genommen, schienen aber jetzt wieder Mut bekommen zu haben, da sie sich wiederum auf altem Kurse näherten. Trotzdem die feindlichen Schiffe nun gewarnt worden waren, und es zweifellos nicht an scharfer Aufmerksamkeit fehlen ließen, entschloß sich der Kommandant, Kapitänleutnant U., zu einem neuen Angriff. Ein tiefbeladener, etwa 3500 Tonnen großer Dampfer war das Ziel. Zwar stand im Augenblicke, als der Torpedo das Rohr verließ, einer der Bewacher fast unmittelbar neben dem Schrohr, so daß schnelligstes Tauchen notwendig wurde, aber trotzdem wurde der Dampfer im hinteren Laderaum getroffen und begann sogleich zu sinken. Programmmäßig, wie fast immer bei derartigen Versenkungen, erfolgten kurz darauf die Detonationen einiger Wasserbomben, die ebenso programmmäßig ihr Ziel verfehlten. Während des letzten Angriffes waren die wenigen anderen Schiffe in alle Winde zerstreut. Nur die Torpedoboots und Bewachungsdampfer umkreisten noch die Unfallstelle und mählten sich vergeblich, das U-Boot zu vernichten, dessen Tätigkeit innerhalb der letzten wenigen Stunden drei Schiffe zum Opfer gefallen waren. Ein weiterer Aufenthalt in diesem Gebiet versprach nicht viel Erfolg, so daß „U...“ beschloß, seine Tätigkeit nach einer anderen Stelle zu verlegen.

Auf dem Wege dorthin bot sich zwar infolge gänzlichen Fehlens feindlichen Schiffsverkehrs gar keine Gelegenheit zu kriegerischer Betätigung, dafür lockte aber eine andere Aufgabe. Am folgenden Nachmittag stand das U-Boot in geringem Abstand von Land vor einer italienischen Stadt und beschloß, den in der Nähe der Küste liegenden Bahnhof und das zahlreiche rollende Material unter Feuer zu nehmen. Die Italiener mögen nicht wenig verdußte Gesichter gemacht haben, als es ihnen plötzlich „Granaten in die Bude regnete“. Schon nach den ersten wohlgezielten Schüssen lag über dem Bahnhof eine breite Rauchwolke, und mit Befriedigung war

festzustellen, daß sich die Schleppfertigkeit der U-Boots-Kanone auch gegen Landziele außerordentlich gut bewährte.

Nach etwa 30 Schüssen wurde den Italienern der Spieß zum doch zu bunt und sie begannen aus einer Landbatterie das Feuer zu erwidern. So gering auch die Entfernung war, in der das deutsche U-Boot vor der Küste kreuzte, so konnten die italienischen Artilleristen doch keinen einzigen Treffer erzielen. Da aber belämmlich auch ein blindes Hübn zuweilen ein Körnlein findet und eine der schweren Granaten, welche die Küstengeschütze zwar jetzt noch ergebnislos nach See zu verfeuerten, dem Boot verhängnisvoll hätte werden können, so tauchte „U...“ unter und lief in aller Ruhe nach See zu ab.

Eine Stunde später konnte man noch in einer Entfernung von 15 Meilen den starken Brand beobachten, der in der Stadt und besonders in der Nähe des Bahnhofs wüthete. Doch die Fahrt mußte fortgesetzt werden, denn andere Fahrstraßen an Italiens Küste wollten auch ebenfalls mit Minen verfeucht sein, und außerdem trieben sich auch noch anderswo beladene Dampfer herum, die einen Torpedo lohnten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Regentenschaftsrat des Königreichs Polen hat nach Abschluß seines Besuchs in Berlin an den Kaiser und an den Herrn Reichskanzler Telegramme gerichtet, in denen er für den „gnädigen Empfang und die Gastfreundschaft“ seinen Dank ausspricht. Kaiser und Kanzler gaben in Antworttelegrammen der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der Polen einen weiteren Baustein zur dauernden Festigung der freundschaftlichen engen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen bilden möge.

Schweden.

In der Thronrede zur Eröffnung des Reichstages befragt der König die Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Neutralität, sowie für die Übergangswirtschaft nach dem Kriege und für das Zusammenwirken der skandinavischen Staaten. Er begrüßt das selbständig gewordene Finnland und drückt die Hoffnung aus, daß die Lösung der Landfrage aus. Schließlich kündigte der König an, daß seine Regierung Fragen der auswärtigen Politik mit einem Sonderausschuß des Reichstages zusammen bearbeiten werde, und daß die Richtigungen vorschläge herabgesetzt werden könnten.

Rumänien.

Die Blätter melden, wird der König Ferdinand von russischen Truppen bewacht. Sie verriethen gemalt einen Versuch des Königs, sich der Kontrolle zu entziehen. Die russische Regierung erließ einen Aufruf zur allgemeinen Revolution im ganzen Lande. Die in Ausland weilenden rumänischen Behörden müssen am 31. Januar das Land verlassen. In diesem Tage müssen die Regierungsbureaus in Rischnow geräumt sein. — Das ist das Ende der russisch-rumänischen Vorgesandtschaft, um deren Willen König Ferdinand wortbrüchig ward.

Rus Ja und Ausland.

Berlin, 17. Jan. Der Kaiser hat an die Witwe des ehemaligen Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Forderung v. Kröner, ein herzliches Beileidtelegramm gerichtet.

Berlin, 17. Jan. Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, denkt der Reichskanzler seine angekündigte politische Programmrede im Hauptauschuß am Dienstag, 22. d. Mts. zu halten.

Stockholm, 17. Jan. Wie verlautet, soll Kerenski's Aufenthalt in Petersburg ermittelt worden sein.

Christiana, 17. Jan. Wie verlautet, soll demnächst eine zweite Zusammenkunft der skandinavischen Könige in Stockholm stattfinden.

Bern, 17. Jan. Der Bundesrat hat den Schweizerischen Konsul in Lho beauftragt, der Regierung in Selsingdorf mitzutheilen, daß er die Unabhängigkeit und Souveränität Finnlands anerkenne.

Neueste Meldungen.

Sibirien will Frieden.

Russ. Grenz, 17. Jan. Der in Petersburg eingetroffene Vertreter Sibiriens für die Konstante, Mikailowitsch, erklärt, daß die Bevölkerung Sibiriens sich den in Petersburg geführten Friedensverhandlungen vollkommen einverleiben ist.

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Borchardt.

26]

Da lag Löwen tot und verlassen, eine öde Trümmerstätte mit aufstrebenden, zackigen Mauernresten, aus denen das herrliche Rathaus unverletzt hervorragte. Die Offiziere erklärten und berichteten Jemgard nähere Einzelheiten von den Kämpfen, die hier im August gewüthet hatten, von den fanatischen Bürgern freudigst heraufbeschworen, und Jemgard erzählte ihnen, zu welchem Zweck sie nach Brüssel fuhr, und land heraliche Anteilnahme und tröstlichen Zuspruch.

So verging die Zeit ihr schneller, als gedacht, und bald hielt man in Brüssel.

Jemgard verabschiedete sich dankend von ihren Begleitern und fuhr dann in die Stadt.

Von einigen Jahren war sie, ein halber Backisch noch, mit ihrer Mutter hier gewesen, um den Bruder zu besuchen. Jetzt schien ihr alles unbekannt und fremd. Zwar waren die Straßen belebt wie damals; aber es fehlte etwas, das hohe Treiben, die zufriedenen, gleichmüthigen Gesichter — es fehlte die Seele, die einst diesem Klein-Paris den Stempel der Eigenart aufgedrückt hatte.

Die Stimmung war umgeschlagen. Statt der gespannten Erwartung vor wenigen Tagen noch, Niedergerücktheit und Enttäuschung. Der Fall Antwerpens hatte die letzte Hoffnung begraben, und die demüthigende Niederlage prägte sich auf jedem einzelnen Gesicht aus, dahinter sah das und mühsam zurückgehaltene Blut zu vergehen schienen.

Diesen Grund hatte Jemgard, als sie durch die Straßen Brüssels fuhr, und er legte sich bestimmend um ihr Herz. Doch plötzlich atmete sie befreit auf. Dort gingen ja deutsche Soldaten, Feldgrauen, auf dem Bürgersteig mitten unter den anderen, sicher und friedlich, als seien sie in Berlin unter ihren Landsleuten, und dort zog eine ganze Kompagnie herau mit klingendem Spiel, Deutsche Militärmusik.

Der Druck war von ihr genommen. Sie fühlte sich

nicht mehr fremd und schutzlos, sondern sicher und geborgen. Was konnte ihr zustoßen, wenn deutsche Soldaten die Wache hielten?

Da hielt das Auto vor dem Lazarett. Eine deutsche Wache davor lagte ihr höflich und freundlich Bescheid, wohin sie sich zu wenden hatte, um Zutritt zu ihrem Bruder zu bekommen. Im Anmeldebestimmter wurde ihr gesagt, daß man sie ohne die Erlaubnis des Oberarztes, der augenblicklich abwesend wäre und etwa erst in zwei Stunden wiederkäme, nicht zu dem Bruder führen dürfe.

Das war eine bittere Enttäuschung für Jemgard's sorgende und hangende Ungeduld. Die Tränen traten ihr in die Augen; aber sie schluckte sie tapfer hinunter. Hier hieß es energisch zu handeln. Ihre französischen Sprachkenntnisse halfen ihr, einen belgischen Krankenträger von der unbedingten Nothwendigkeit eines sofortigen Besuches zu überzeugen und ihn zu bewegen, sie, die deutsche Krankenschwester vom Roten Kreuz, endlich zu dem Kranken zu führen.

So betrat sie mit ihrem Führer den Saal, wo die Schwererwundenen lagen. Ein Bitteln bestell sie. Wie würde sie den Bruder finden? Daß er noch lebte, hatte sie wenigstens schon erfahren.

Da fanden die Betten in Reih und Glied wie in ihrem Lazarett in Berlin, und als sie hindurchschritt, vernahm sie manches schwere Stöhnen.

Nun stand sie vor dem Bett des Bruders, und es bedauerte der ganzen Kraft ihrer Selbstbeherrschung, um nicht laut aufzuweinen bei seinem Anblick.

Mit geschlossenen Augen und verbundenem Kopf, daraus das Gesicht bleich und still hervorah, lag er in den Kissen, der starke, gesunde und lebensvolle Mann, ein Bild der Schwäche und des Jammers.

Er hatte eine schwere Fiebersnacht hinter sich, wie der Wärter ihr berichtet hatte, und die Spuren standen auf seinen fahlen Sägen eingegraben. Jemgard war Krankenträgerin genug, um auch ohne Rathung des Wärters jede Aufregung zu vermeiden. So beherrschte sie Gefühl und Stimme und nannte leise seinen Namen.

Er öffnete die Augen, und ein freundiges Erkennen lag über seine Bänge:

„Jemma — ich danke dir, daß du gekommen bist“, hauchte er matt.

Er reichte ihr die Hand, und sie ergriß sie mit beiden Händen.

„Berner, wie steht es mit dir? Wo bist du verwundet?“ fragte sie, sich auf den Rand des Bettes legend, am seinem Ohr näher zu sein und ihn vor anstrengendem Sprechen zu bewahren.

„Kopf- und Beinfaß“, antwortete er leise, „hätte schon mit dem Leben abgeschlossen und wollte dich gern noch einmal sehen, Jemma — es ist gut, daß du gekommen bist.“

„Du wirst gesund werden — wir werden dich gesund pflegen“, sagte Jemgard erschüttert. „Sobald du transportfähig bist, nehme ich dich mit nach Berlin.“

Berner lächelte trübe.

„Kannst du einige Zeit bei mir bleiben?“ fragte er. „Ich kann bleiben, so lange ich will, und hoffe, man wird mir die Erlaubnis geben, dich hier pflegen zu dürfen.“

Ein Freudenschimmer verklärte seine Bänge.

„Das wäre mir ein Trost, Jemma. — Zwar ist die Pflege hier gut, die Schwestern tun ihre Pflicht; aber sie sind englische Ladies, sprechen nur englisch und haben ein muffiges Wesen. — Wenn du bei mir bleiben könntest! Ich denke, der junge belgische Oberarzt hier wird es dir erlauben. Er ist rührend nett zu mir von Anfang an, er opfert sich auf, um mich zu retten, und — denke dir — gestern teilte er mir mit, daß Antwerpen gefallen und von den Deutschen besetzt ist. Er, der Freund, dessen Land mir freudig eroberten, brachte mir die Nachricht, um mich zu trösten und aufzurichten. Ist das nicht hochherzig und edelmüthig? Und es hat mich auch wunderbar getroffen, so habe ich mein Blut nicht umsonst geopfert. Nur die Fieberanfalle kehren immer wieder — wie heute Nacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 18. Januar. (Wib.)
Eingegangen nachmittags 3/3 Uhr.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Auf dem größten Teile der Front war die Gefechts-
fähigkeit gering, lebhafter in der Gegend südwestlich von
Cambrai.
Bei kleineren Unternehmungen nördlich und nordöstlich
von Proxmes wurden Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.
An der
mazedonischen und italienischen Front
ist die Lage unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Aus Stadt und Land.
Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir
jederzeit dankbar entgegen.
Wilsdruff, am 18. Januar.

Westblatt für den 19. Januar.
Sonnenaufgang 9^h 10^m | Monduntergang 13^h 5^m
Sonnenuntergang 4^h 4^m | Mondaufgang 16^h 5^m

Beschlüsse des Bundesrats.

Berlin, 17. Jan. In der heutigen Sitzung des Bundes-
rats wurden eine Vorlage über die Abänderung des § 74 der
Roblensteuer-Ausführungsvorschriften, Bekanntmachungen
über Veränderung von Kaufverträgen im Ausland, sowie
über das Verbot der Veränderung von Aktien oder anderen
Rechtsinstituten von Kolonialunternehmen ins Ausland,
über den Verkehr mit Krediten und Änderung der Ver-
ordnung über die Einfuhr von planischen und tierischen
Dien- und Fellen sowie Seifen angenommen.

Aus dem Sammelbericht des Reichstags.

Berlin, 17. Jan. Der Hauptauschuss des Deutschen
Reichstages behandelte heute ausführlich die Lage und die
Rechtsverhältnisse der polnischen Arbeiter in Deutschland.
Redner der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozial-
demokratie bekämpften die Freiheitsbeschränkungen und die
Abbildung der den Arbeitern versprochenen Naturallöhne
an den Wäsktorellen. Das Kriegsamt erklärte, daß alles, was
möglich sei, zur Besserung gelte, indessen könnten die
lebenden Arbeiter in der deutschen Kriegswirtschaft nicht ent-
behrt werden. Dann wandte sich die Beiratskommission den
Fragen zu, Lebbaste Lager wurden dabei von dem
fachmännlichen Abg. Göttschein erhoben.

Zum Rücktritt Valentini.

Berlin, 17. Jan. Die Nordd. Allg. Stg. meldet: Wie
wir aus politischen Kreisen hören, tritt die Meldung einiger
Blätter, daß der Chef des Reichskabinetts Selmer Minister des
Königs und Königs. Geheimrat Rabinetti v. Valentini aus
seinem Amte geschieden ist, zu.

Caillaux kommt vor ein Kriegsgericht.

Genf, 17. Jan. „Corriere della Sera“ meldet aus
Paris, daß sich das Militärgericht im Strafverfahren wider
Caillaux bereits vor acht Tagen als zuständig erklärt hat.
Caillaux hat gegen den Disziplinarbefehl des Untersuchungsrichters
Beschwerde eingelegt.

Revision des Londoner Abkommens?

Stockholm, 17. Jan. „Dagen“ bringt aus Petersburg die
Nachricht, daß dort die Nachricht eingetroffen sei, die nächste
Wäskt Konferenz der Entente-Mächte werde auch über die
Revision des Londoner Abkommens von 1915 beraten.

Rußland kann nicht weiterkämpfen.

Russische Grenze, 17. Jan. Die „Zitwitscha“ weiß
heute hin, daß Trozki erklärt habe, Rußland sei voll-
ständig anerkennend, den Krieg weiterzuführen.

Italien gegen veränderte Kriegsziele.

Lugano, 17. Jan. Das italienische Ministerium hat
nach verschiedenen Schwankungen den Standpunkt Italiens
auf der Pariser Konferenz wie folgt festgelegt: Verzicht
auf die Verdrückung eines gemeinsamen, die Er-
kennung Willens und Lord Georges ergänzenden To-
tenmord und keine Revision der Kriegsziele.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

U-Boots-Erfolge an der englischen Westküste.

Berlin, 17. Januar (in. Amtlich) Eines
unserer Unterseeboote hat kürzlich an der West-
küste Englands 4 Dampfer, 2 französische Be-
wahrungsfahrzeuge, 1 Segler und 1 Fischdampfer
versenkt. Die Mehrzahl der Schiffe wurde
unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in
den für starke U-Bootabwehr besonders geeigneten
Gewässern der Irischen See und des Bristol-
Kanals durch geschickten Angriff vernichtet.
Hier fiel auch das französische Bewahrungsfahr-
zeug dem U-Boote zum Opfer. Sämtliche Dampfer
waren bewaffnet. Unter ihnen konnten die
englischen Dampfer Eimleaf und Boston City
namentlich festgestellt werden. Von den beiden
anderen Dampfern hatte der eine Kohle, der
andere, von Ansehen und Größe der englische
Dampfer Egrmont Castle, 5294 Tonnen, Palm-
öl geladen. Der Fischdampfer führte die Be-
zeichnung „B. F. 696“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Pariser Konferenz.

Lugano, 18. Januar. (in.) Die Pariser Kon-
ferenz beginnt voraussichtlich am 21. 1. und
dauert etwa bis zum 24. Januar. Auf seiner
Reise nach Rom wird Orlando in Mailand
eine große Volkorede halten.

Das Verhör Caillaux findet morgen statt.

Genf, 18. Januar. (in.) Die Anwälte Ve-
mange und Gevaldi erhielten als Caillaux Ver-
teidiger Kenntnis von den Gegenständen, die
sich auf das morgige Verhör Caillaux beziehen
werden, das Kapitän Bouchardon in der Zelle
17 vornehmen wird. Gevaldi äußerte hierüber
laut Yvoner Blättern, die Aussichten seines
Klienten haben sich seiner Rechtsfertigung in der
Kammer keinerlei Änderung erfahren. Was
gegenwärtig in den Zeitungen an Kommentaren
und Voraussetzungen dargeboten werde, sei ein
Kapitel, das er, Gevaldi, vielleicht einmal in
einer besonderen Weise behandeln werde. Re-
nauvel hält in der Humanität den Standpunkt
fest, daß weder die italienischen noch die ameri-
kanischen Schriftstücke vor das Kriegsgericht
gehören, nur der Staatsgerichtshof werde hierfür
für zuständig erklärt. Die linke Presse hebt
hervor, daß die Deffnung des Bankrotches in
Florenz schon am 6. Januar erfolgte, daß man
bereits keinen amtlichen französischen Bericht dar-
über besitze. Aus dem Staatsgefängnis wurde
berichtet, daß Caillaux als politischer Gefangener
behandelt wird.

Nah und Fern.

o Verkehrsstöcke im Reich. Das Säme- und Frost-
wetter der letzten Tage hat weitere Störungen im Post-
verkehr zur Folge gehabt. Beim Postamt in Rinn a. d. Rabe
hat der Betrieb vollständig eingestellt werden müssen, weil
das Posthaus über einen Meter tief im Wasser steht. Auch
der Telegraphen- und Fernsprechverkehr hatte wieder
Störungen erlitten, namentlich sind die Verbindungen nach
dem Rheinland, Westfalen und nach dem Norden betroffen.
Im Bezirk Hamburg ist das Bestände auf viele Kilometer
umgeworfen. In Hannover sind allein 2500, in Braun-
schweig rund 2200 Anschlußleitungen im Ortsfernspiech
betriebsunfähig, daneben auch fast sämtliche Fernleitungen.
Auch das große Kabel Berlin-Röln ist unterbrochen. Doch
hofft man, es bald wieder in Betrieb setzen zu können.
In Berlin konnten am Mittwoch nur Wertpostbestellungen
haftenfinden. Auf dem Bahnhofe lagerten große Paket-
massen, deren Abfuhr unmöglich war. Das ungewöhnliche
Wetter hat in der Reichshauptstadt eine Verkehrsstörung
zur Folge gehabt. Die Straßenbahn hatte am Donnerstag
ihren Betrieb zum größten Teile eingestellt und erst nach
und nach kann der frühere Verkehr wieder aufgenommen
werden.

o Schwere Unfall eines Urlauberszuges. Am Donner-
stag vormittag 7 Uhr 12 Min. entgleiste auf der Rabebahn bei
Rinn der Urlauberszug 243 infolge Dammunterripulung.
Die Maschine, der Postwagen und drei Personenwagen
führten in die Rabe. Etwa 25 Personen wurden getötet
und ebensoviel verletzt. Der Zugverkehr auf der Rabebahn
ist unterbrochen.

o Ein weißlicher Bezirksvorsteher. Seit einigen
Tagen wirkt in Rönigsbütte in Oberschlesien eine Frau
als stellvertretender Bezirksvorsteher. Es ist die Gattin
eines Apothekers, der in Rönigsbütte ein Drogengeschäft
unterhält und gleichzeitig das Ehrenamt eines Bezirks-
vorstehers verwaltet, bis er zum Heeresdienst einberufen
wurde. Nun trat seine Gattin an seine Stelle und be-
währte sich als Stellvertreterin im Geschäft und Ehrenamt
so vortrefflich, daß ihr die Stadterordnetenversammlung
das letztere bis zur Heimkehr ihres Gatten ganz übertrug.

o Hundert Zentner Speck nicht abgeliefert. Gelegen-
lich einer Verhandlung vor dem Mainzer Schöffengericht,
bei der zahlreiche Landbesitzer aller Stände, Landwirte,
Maurer, Schneider, Schmiede, Arbeiter, Schreiner, Ge-
ometer, sämtliche aus Ortshäusern des Kreises Mainz,
wegen der Nichtablieferung der Weichmengen von Speck
aus Hauschlachtungen verurteilt wurden, wurde fest-
gestellt, daß im Gebiet des Kreises Mainz insgesamt
hundert Zentner Speck verordnungswidrig nicht von den
Schlachtenden abgeliefert worden sind.

Die beste Liebesgabe!

Was soll ich dir schicken, Mein lieber Soldat? Ich möcht dich beglücken Und weiß keinen Rat.	Die Zeitung, mein Mädchen, Das Heimatpapier, Das Echo vom Städtchen, Das macht mir Plaisier.
Viel leckere Bissen Trug gern ich zur Post; Jetzt hab ich nichts mißen, So schmal ist die Kost.	Die Zeitung zu lesen Ist stets mir ein Fest. Als ob ich gewesen Auf Urlaub im Nest.
Das Zeug auch zum Rauchen Ward teuer und knapp. Was kannst du sonst brauchen? Was schick ich nur ab?	Viel trauliche Grüße Steh'n zwischen den Reih'n. Die Heimatluft, die süße, Die ayme ich ein.
„Sei ruhig, mein Engel, Du kriegst noch recht schön Im Tale der Mängel, Was ich mir erseh'n.“	Durch Feldpost zu schicken, Nur einmal bestell! Wird täglich erquickt Dein Hänschen im Feld.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Dresden, 16. Januar.

Zur Schlußberatung steht der Haushaltplan des staat-
lichen Elektrizitätsunternehmens auf die Jahre 1918 und
1919 und die Aufnahme einer Staatsanleihe für dieses
Unternehmen. Abg. Gleisberg (Nat.) beantragt als Ver-
richterkammer, die Einnahmen mit 3517.375 Mark zu ge-
nehmigen und die Ausgaben in derselben Höhe zu bewilligen,
ferner zum außerordentlichen Haushaltplan die Einstellungen
mit insgesamt 40291550 Mark zu bewilligen. Die De-
putation beantragt ferner, den Haushaltplan und die Auf-
nahme einer Staatsanleihe unverändert nach der Vorlage
anzunehmen. Abg. Schanz (Konf.) hält seine in der Vor-
beratung geäußerten grundsätzlichen Bedenken gegen den
Ankauf einzelner Elektrizitätswerke aufrecht. Die Elektri-
zitätsversorgung des Landes sollte großzügig durchgeführt
werden durch Errichtung einer großen Ost- und einer großen
Westzentrale. Abg. Günther (F. Vp.) warnt vor einem
überführten Ausbau des Unternehmens, da man noch nicht
voraussehen könne, wie sich die Friedenswirtschaft gestalten
werde. Abg. Schnabel (Nat.): Die Elbzentrale könne als
ein genügendes Reserwerwerk für Hirschfeld nicht angesehen
werden und werde wahrscheinlich bald vergrößert werden
müssen. Abg. Caska (Soz.) wünscht die baldige Errichtung
eines großen staatlichen Kraftwerkes auch im Westen des
Landes. Seine Freunde würden der Vorlage zustimmen.
Finanzminister v. Seydewitz erklärt, daß die Regierung an
dem Plane der Errichtung eines großen Westwerkes festhalte.
Ort und Zeit seien allerdings noch nicht bestimmt. Weiter
plante die Regierung die Versorgung möglichst aller Teile
des Landes mit ausreichendem, billigem Strom. Der groß-
zügige Plan der Regierung werde durch den Ankauf der
Elektrizitätswerke nicht gehemmt. Darnach finden die Anträge
gegen 3 konservative Stimmen, Annahme. Nächste Sitzung
17. Januar: Beratung über die Versteuerung der Zuerungs-
zulagen.

Landwirtschaftlicher Verein am Mittwoch den

16. Januar 1918. In Vertretung und im Auftrage des
Herrn Geh. Rat Andra, der am rechtzeitigen Erscheinen be-
hindert war, eröffnete Herr Rittergutsbesitzer Böhm-Klipp-
hausen die erste diesjährige Versammlung des Vereins.
Er begrüßte die trotz schlechten Wetters zahlreich erschienenen
und gab dem Wünsche Ausdruck, daß das neue Jahr den
Frieden bringen und insbesondere für die Landwirtschaft
bezüglich der Erträge ein recht glückverheißendes sein möge.
Vor Eintritt in die Tagesordnung regte Herr Gutsbesitzer
Wegel-Grünhain an, sich mit Arbeitspersonal rechtzeitig
einzudecken, um einer Abwanderung zur Industrie vorzu-
beugen; auch die Beschaffung des nötigen Schuhwerks soll
man sich angelegen sein lassen. Nach dem vom Schrift-
führer des Vereins, Herrn Kantor Kranz-Grumbach, er-
statteten Jahresbericht haben im verflochtenen Vereinsjahre
fünf Versammlungen stattgefunden. Der Verein zählt laut
Rassenbericht des Herrn Gutsbesitzer Kirchner-Grumbach
241 aktive Mitglieder. Der Einnahme vor 2597,73 Mark
steht eine Ausgabe von 401,24 Mark entgegen, so daß ein
Rassenbestand von 2196,49 Mark zu verzeichnen ist. Das
Rechnungswerk wurde von den Herren Gutsbesitzer Pfünzer
und Piegl in Grumbach geprüft und für richtig befunden;
es konnte darum dem Herrn Kassierer außer dem ihm dar-
gebrachten Dank Entlastung erteilt werden. Durch Zuruf
wurden sodann alle bisherigen Vorstandsmitglieder wieder
gewählt. Hieran reihte sich der hochinteressante Vortrag
des Herrn Geschäftsführers des Landw. Kreisvereins
Dr. Müller über „Japanische Kolonisation und Landwirt-
schaft“. Seinen Ausführungen konnte der verehrte Herr
Redner, der längere Zeit als Lehrer in Japan tätig war,
vielfach eigene Erfahrungen anfügen. Nach Angaben über
die Größe und Einteilung des Inselreiches, das die Be-
wohner als das Land der aufgehenden Sonne bezeichnen,
schilberte er eingehend die Kolonisation (Besiedlung) auf
der nördlich gelegenen Insel Sachalin, die sechsmal größer
als Sachsen ist, und der im Süden sich befindenden Insel
Formosa. Die rasche Entwicklung der Besiedlung wurde
an einem zehnjährigen Zeitraum (1901—1911) nachgewiesen.
Die Ansiedlung steht unter dem Schutze der Regierung.
Das zu verteilende Land ist durch kreuzweise angelegte
Straßen, wodurch vielfach wertvoller Ackerboden verloren
geht, in Quadrate geteilt. Die geringe Größe der einzelnen
Gebiete zwingt mehr zu gärtnerischen Anlagen. Der An-
bau geschieht einseitig, niemals gemischt; es fehlen darum
den einzelnen Besitzern vielfach die nötigsten Nahrungsmittel für
sich und sein Vieh. Der einseitige Anbau hat oft wiederholte
Hungersnöte zur Folge. Es werden als Hauptfrucht angebaut
Reis und als Unterarten Hafer, Weizen, Roggen, Dürre, Buch-
weizen, Erbsen, Bohnenarten, Kartoffeln (Süßkartoffeln)
Zwiebels, Spinat usw. Bei den niedrigen Getreidepreisen,
die in keinem Verhältnis zu den hohen Pachtpreisen stehen,
bleibt den Ansiedlern weiter nichts als das nackte Leben.
Die Viehzucht ist erst später eingeführt worden und ist mehr
Nobelsache. Wertvolle Zuchttiere zu äußerst hohen Preisen
werden aus Amerika und Europa importiert. Die Seiden-
raupenzucht ist überall verbreitet. Der Waldbestand weist
noch große Urwälder mit wertvollen Holzarten auf. Ähnlich
wie im Norden vollzieht sich auch die Ansiedlung auf der
südlichen Insel Formosa. Hier befindet sich auch hinter
kleinen Inseln zum Schutze gegen den Taifun (Wirbelwind)
die große japanische Flotte. Von den Japanern selbst
konnte der Herr Vortragende berichten, daß tiefes Denken,
ein Forscher und Ergründen bei diesen Völkern nicht zu
finden sei; man begnügt sich mit der Redewendung „es
ist einmal so.“ Alle Errungenschaften dieses Volkes sind
Nachahmungen, und heute noch bleibt der Anspruch wahr:
„Wie der Japaner sich auch räuspert und spricht, das hat
er uns Europäern erst abgeguckt.“ Der Bitte des Herrn
Geh. Rat Andra, dem Herrn Vortragenden für den ausge-
zeichneten Vortrag durch Erheben von den Blättern zu
danken, kamen alle Anwesenden gern nach. Nach Er-
leuchtung verschiedener Eingänge beleuchtete der Herr Vor-
sitzende in nur vertraulicher Weise die jetzige wirtschaftliche
Lage; viele praktische Winke fürs Schaffen im Beruf konnten
die versammelten Landwirte wieder mit nach Hause nehmen.
Durch allgemeinen Beifall wurden auch diese trefflichen
Ausführungen belohnt. Ungünstige Jagerverbindungen ver-
anlaßten Herrn Geh. Rat Andra, die Versammlung vor
Schluß zu verlassen; den Vorsitz übernahm deshalb wieder
Herr Rittergutsbesitzer Böhm. Bei Beantwortung ver-
schiedener schriftlicher Anfragen, die der Fragekasten be-
herbergte, konnte Herr Böhm nach gemachten Erfahrungen
die Fütterung mit Kraftstroh nicht genug empfehlen. Am
Schlusse wurde noch für den Säuglings- und Kleinkinder-
schutz der Betrag von 25 Mark bewilligt.

(M. J.) Eine empfehlenswerte Zeitschrift ist die

von der deutschen Kriegsgefangenenfürsorge in Bern heraus-
gegebene deutsche Interniertenzeitung, die anregenden Leses-
stoff bietet, und deren Bezug bei dem allseitigen Interesse
für unsere in der Schweiz internierten Krieger sehr
wünschenswert erscheint. Die Zeitschrift erscheint wöchentlich,
der Vierteljahrspreis beträgt 3,20 Mk. Die Bestellung ist
bei der Zentralstelle der Kriegsbeschädigtenfürsorge im
Reservelazarett Eitlingen, Karlsruhe in Baden, zu bewirken.

(M. J.) Stuwels.

In der Nummer der Sächsischen
Staatszeitung vom 18. Januar 1918 befindet sich eine Be-
kannmachung der stellvertretenden Generalkommandos XII
und XIX über Beschlagnahme und Bestandserhebung von
sogenanntem unedten Seegras oder Alpengras.

Dresden.

Nach einem Beschlusse des Rates, zu
dem noch die Zustimmung der Stadtverordneten erforderlich
ist, soll dem „Frauendank“ 1914 zur Versorgung Kriegs-
getrauter mit Möbeln ein unverzinsliches Darlehen von
100000 Mark aus der Kriegsanleihe auf 10 Jahre be-
willigt und in gleicher Höhe Bürgschaft für etwaige Ver-
luste übernommen werden.

Dresden. Nach dem jetzt vorliegenden Entwurf zum Haushaltsplan beläuft sich in diesem Jahre der Gesamtbedarf der Stadt auf 114494945 Mark. In diesem Bedarf ist der Haushalt der Stadtgemeinde mit 97445828 Mark beteiligt, die evangelische Schulgemeinde mit 10271884 Mark, die Grundrenten- und Hypothekenanstalt mit 5890450 Mark und die Stiftungen mit 886388 Mark. Die Stadteinkommensteuer wird im Jahre 1918 mit 100 v. H. des Staatseinkommensteuertarifs erhoben und außerdem werden noch die Zuschläge beibehalten, die 1917 erhoben worden sind.

Freiberg. An der Bahnstrecke Freiberg-Moldan war es aufgefallen, daß ein wohlgefüllter Reiseforb recht oft die Kasse nach Chemnitz unternahm. Fast jede Woche kam er regelmäßig zur Beförderung. Wie nun selten etwas verborgen bleibt, so hatte der Wind etwas von dem Inhalte der Polizeibehörde zugezogen, und eines Tages kam dann auch die Katastrophe. Die Geheimnisse des Korbes sollten enthüllt werden. Da nun die Körbe sich einander ziemlich gleichen, so fiel den Beamten ein falscher Korb in die Hände, der nach Dresden bestimmt war. Ein schlechter Griff war das aber keinesfalls. Er enthielt etwa einen Zentner Hafer. Als nun der bereits im Eisenbahnwagen sitzende Besitzer sah, was mit seinem Eigentum vorging, stieg er aus und erhob energisch Protest gegen

diese Revision. Dabei hatte er aber nur noch mehr Pech. Ueber die Befugnisse zum Haferverkauf konnte er sich nicht ausweisen, und bei der Gelegenheit wurde auch sein Reiseforb gepöckelt, das er mit im Wagen hatte, einer genaueren Untersuchung unterzogen. Dabei kamen noch etwa hundertzwanzig Pfund Hafer und verschiedenes andere zum Vorschein, und die weitere Fortsetzung für die Hamsterfahrt folat nun außerdem auch noch. Für den Hafer soll sein Besitzer fünfundsiebzig Mark für den Zentner bezahlt haben. Nach dieser unprogrammierten Ueberraschung kam nun die andere. Der „richtige“, etwa sechsdachtzig Pfund schwere Reiseforb wurde auch noch gefunden. Sein Inhalt konnte es mit jedem Delikatesskorb aus Friedenszeiten aufnehmen. Es wurden Herrlichkeiten gefunden, die nicht nur nach Butter aussehen, sondern auch danach schmecken, außerdem noch marktfreies Gänsefleisch, sowie ein Schinken und sogar Keimöl in Flaschen, wofür das Liter mit fünfzehn Mark gewertet und bezahlt worden ist. Auch der Eigentümer dieser paradisiischen Dinge, der alles „über Höchstpreis“ erworben haben soll, wurde namentlich festgestellt, und so saßen zwei Fliegen mit einem Streich geprellt auf dem Trocken. Die Folgen werden für Käufer und Verkäufer kaum die angenehmsten sein. Zwei Hamster im großen sind aber auf den Punkt gekommen, wo man an der Börse sagt, daß das Geschäft „lustlos“ gewesen ist.

Kirchennachrichten

für den 2. Sonntag nach Epiphania.

Wilsdruff.
Vorm. 7/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Römer 12, 4-17)
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die lönl. männl. Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7/8 Uhr Jungfrauenverein (Pfarrhaus).

Grumbach.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Kesselsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (P. Zacharias.)
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Sora.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Blankenstein.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff, Schloßkapelle, 9 Uhr vorm.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schönte in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Gärtner. (Str. 10.)
Inferatentel: Arthur Schönte, telbe in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Der Plan über die Herstellung einer teils ober-, teils unterirdischen Telegraphenlinie an dem Wege von Unkersdorf nach Roisch liegt bei den Postämtern Pötschappel und Wilsdruff vom 18. Januar ab 4 Wochen aus.
Dresden, am 18. Januar 1918. Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Lebensmittelkarten-Ausgabe.

Nächsten Sonnabend den 19. d. M. gelangen im Lebensmittelamte von vormittags 10 bis nachmittags 1/2 2 Uhr folgende Lebensmittelkarten zur Ausgabe:

- Brotmarkenhefte für die Zeit vom 21./1. bis 14./4. 1918,
- Landesfettkarten (Butterkarten), gültig vom 21./1. bis 7./7. 1918,
- Reichsfleischkarten für die Zeit vom 21./1. bis 17./2. 1918,
- Eierkarten für die Zeit vom 21./1. bis 7./7. 1918,
- Vollmilchkarten für die Zeit vom 21./7. bis 14./4. 1918,
- Seifenkarten auf die Monate Februar bis Juli 1918,
- Selbstverförganer Brotmarken für die Monate Februar bis April 1918.

Sämtliche Karten sind sofort bei Empfang nachzuzählen. Verlorene oder sonst in Verlust geratene Karten werden nicht ersetzt.

Stadtrat Wilsdruff.

Fleischverkauf

Sonnabend den 19. Januar 1918 von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr gegen Vorlegung und Abstemmung der Fleischbezugscheine an alle Inhaber in den auf den vorgelegten Bezugscheinen festgesetzten Mengen.

Auf Nr. 239-1138, ausgenommen die A-Karten, kann die doppelte Menge gegeben werden.

Wilsdruff, am 18. Januar 1918.

Der Vorsteher des Fleischverförganungsbezirks.

Verteilung von Speisemöhren.

Anmeldung und Abgabe des grünen Warenbezugscheines Nr. 38 im Grünwarengeschäft Gumpisch am 19. und 21. Januar. Abgegeben werden je 1 bis 2 Pfund je nach Umfang der Anmeldungen.

Verkaufstag wird bekannt gemacht.
Wilsdruff, am 18. Januar 1918.

Der Stadtrat. — Kriegswirtschaftsabteilung.

Grumbach.

Lebensmittelverförganung.

Sonnabend den 19. Januar 1918 Ausgabe der Lebensmittelkarten im Gemeindeamte.

Niederdorf vormittags 10-12 Uhr, Oberdorf nachmittags 8-5 Uhr.
Die Karten sind bei Empfangnahme im Gemeindeamte genau durchzuzählen, da nachträgliche Einwendungen keinesfalls berücksichtigt werden können.

Grumbach, am 18. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.
Pfänger.

Inseraten-Teil.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königlich Sächsischen Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

Pötschappel Charandter Straße 13
(Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften angelegentlichst empfohlen, insbesondere befassen wir uns mit

- Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
- Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
- Diskont und Einzug von Wecheln
- An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
- Einzahlung von Zins- und Dividendenscheinen

- Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
- Vermögensverwaltung
- Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter geschützter Haftung
- Russstellung von Kreditbriefen u. Schecks auf das In- u. Ausland.

Stahlschrankfächer, unter dem eigenen Verschluss des Abmieters und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

lassen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Fernsprecher: Amt Deuben-Pötschappel Nr. 111.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Depositenkasse Plauenscher Grund.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag den 20. Januar abends 8 Uhr

Soll und Haben.

Die 12. Sponzo - Schlacht

u. w.
Kriegsamthcher Film in 3 Teilen.

Nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung.

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag den 20. Januar
Wiederholung

der Kinder-Aufführung

Beginn 1/2 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein Schule zu Helbigsdorf.
Herbst.

Deutsche Vaterlandspartei

Ortsverein Wilsdruff.

Sonntag den 20. Januar 1918 abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im „Adler“ (Nebenzimmer) in Wilsdruff, verbunden mit

Feier der Reichsgründung.

Wilsdruff, am 18. Januar 1918.

Der Vorstand.

Kräft. Osterjungen

für Landwirtschaft

empfiehlt

Bertha Döring,

Stellenvermittlerin,

Weistropp.

15jähr. Mädchen

in Landwirtschaft gesucht.

Limbach Nr. 19.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags anzugeben.

Verloren

Brieftasche mit Inhalt vom Adler bis an die Schule. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Frauendank 1914.

Ortsgruppe Wilsdruff

mit Birkenhain, Burkhardswalde, Grumbach, Hühndorf, Limbach, Kesselsdorf, Roisch, Sachsdorf, Sora, Unkersdorf, Weistropp.

Haupt-Versammlung

Sonntag den 20. Januar 1918 nachmittags 1/2 5 Uhr im Gasthof zum „Adler“ in Wilsdruff.

Tagesordnung:

- Eingänge und Mitteilungen.
- Neuwahlen.
- Kassenbericht.
- Jahresbericht.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Frau Bürgermeister Künzler.

Landwirtsch. Hausfrauen-Berein

Wilsdruff

sucht 200 Liter Vollmilch wöchentlich.